

Adventpredigtreihe „Stern“ – Was am Ende bleibt. 4. Adventsonntag 2021
P. Ludger Schulte OFM^{Cap}, Kapuzinerkloster Münster

I.

Das bleibt

Die Beatles.

Die Mücken.

Die Hoffnung.

Lego.

Coca-Cola.

Donald Duck

Die Eitelkeit.

Die Angst.

Die Wut.

Sex.

Liebe.

Langeweile.

Und natürlich der Papst.

Diese Assoziationen lassen sich im Wirtschaftsmagazin „brand eins“ (2005, April) lesen. Die ganze Zeitschrift hat den Themenschwerpunkt: „Wege aus dem Hamster-Rad: Ziele finden. Langfristig denken. Dann handeln. Was bleibt.“

Wer die Frage nach dem Bleibenden verliert, so eine Quintessenz der Beiträge, gerät nur in eine unendliche Beschleunigungs- und Stressnummern. Das Bleibende gegen das Umtriebige!

Es liegt auf der Hand und ist echte Lebensklugheit in den vielen Aktivitäten und innere Unruhe, in unseren Sorgenhütten (und Sorgenpalästen) innezuhalten und die richtigen Fragen zu stellen. Ja, manches kann uns nur deshalb so engfahren und bis zur inneren Erschöpfung bringen, weil wir die Ziele nicht klar haben, zu kurzfristig denken, nicht gestalten, sondern lediglich reagieren. Da steht die Frage nach dem Beständigen oben an, gegenüber den vielen Eintagsfliegen.

Die Frage nach dem Bleibenden wird gegenwärtig nicht selten unter dem Wichtigwort „Nachhaltigkeit“ verhandelt. Ob die Frage reicht?

Ironisch wirkt dazu das bekannte Wort des Physikers Albert Einstein auf all diese menschliche Lebensklugheit, wenn er über das „bleibend-beständige“ bemerkt: "Zwei Dinge sind unend-

lich, das Universum und die menschliche Dummheit, aber bei dem Universum bin ich mir noch nicht ganz sicher."

Wenn man nicht nur an die bleibende Dummheit der anderen denkt, was leichtfällt, sich selbst nicht von der Dummheit ausnimmt, zeigt sich ein „nüchternes“ Bild der Menschheit. Was wird schon bleiben, wenn der Mensch so verblendet ist? Was wird schon Bestand haben, wenn der Mensch immer nur seinen, den Gruppenvorteil oder den nationalen Vorteil sucht? Was wird tragen, wenn der Mensch so wankend ist?

Also: Was bleibt. Was denken Sie?

II.

Manchmal, in ruhigen Stunden, kommt die Frage zu mir: „Was erwartest du eigentlich?“ Und je älter ich werde, schleicht sich das Wort „noch“ hinein. Ich merke, wie meine kleine Welt an den eigenen vier Wänden endet und ich damit zufrieden bin, wenn es dort nicht unnötige Störungen gibt, wenn es dort so läuft, wie es halt läuft.

Manchmal aufgeschreckt von fern/nahen Nachrichten, manchmal überfordert und überrollt von der Infodauerlawine, dann auch ratlos, wie so manches gehen soll... „Was erwartest du eigentlich? War es das? Ist das alles?“

Ich lese in der Hl. Schrift, ein Buch voller Hoffnungen, voller Bilder, Träume und Visionen..., wenn sie so wollen, voller Sterne: von der Mahlgemeinschaft aller Völker, vom Umschmieden der Schwerter zu Pflugscharen, von Gott, der die Tränen aus unserem Gesicht wischt, vom Lachen der Söhne und Töchter Gottes, von einer neuen Schöpfung, von der himmlischen Stadt. All diese Sterne über meine Wanderdüne, wo sich kaum fester, bleibender Grund finden lässt.

Ist die Hoffnung das Bleibende, die jetzt hilft anders zu denken und zu handeln?

Ich fand eine wohlgesonnene, kurze Beschreibung des Menschen: „Alle Menschen sind gleich. Sie bewegen sich, sprechen miteinander, lehnen den Kopf zurück und sehen in den Himmel. Alle Menschen atmen die ganze Zeit.“ (Peter Lau).

Kommt das wahrhaft Bleibende vom Himmel – hoffentlich –, weil der Mensch nicht nur Erste Hilfe, sondern Letzte Hilfe braucht?

„Stern
Der uns leuchtend zeigt
Was am Ende bleibt.“

So lautet die letzte Strophe unseres Adventgedichtes, das wir in den vergangenen Sonntagen betrachtet haben (s. den Gesamttext ganz unten).

Der Stern über uns, die christliche Vision vom Leben, ist alles andere als selbstverständlich. Dieses Leuchten über uns ist uns nicht angeboren, es gehört nicht einfach zu unserer Natur.

Diese Vision will gelernt und gelebt sein: Es ist nicht selbstverständlich, dass die Armen und Schwachen nicht Beute der Selbstzufriedenen, Reichen und Mächtigen werden. Es ist nicht selbstverständlich, dass Fremde zu Freunde werden. Es ist nicht selbstverständlich, dass Frauen und Männer, Junge und Alte geschwisterlich zusammenleben. Es ist nicht selbstverständlich, dass die endliche, begrenzte, gebrochene Schöpfung, wir selbst, versöhnt und verwandelt wird, ja, Frieden findet.

Leuchtet uns dieser Stern noch hell? Es gibt momentan ein notwendiges Ringen um eine gemeinsame Zukunft – und zwar nicht nur für unser Land, nicht nur über Europa hinaus, sondern auch für die Eine Welt – ja, zunehmend geht diese aufgegebenen Sorge bis zur Mutlosigkeit und schlägt in Schrebergarten Lösungen um.

Manchmal kommt mir der Gedanke bei all diesem nötigen Drängen: der Stern leuchtet nicht, der Himmel verschwindet – wir haben nur noch uns... was da wohl bleibt?! Gibt es nur noch die verbesserte Welt, aber nicht mehr die Hoffnung auf eine überwundene und gerettete Welt? Es ist doch wahr: es geht doch nicht nur um Überleben, ein längeres Leben, wenn es gut geht, um ein gutes Leben oder ein Weiterleben, sondern um ein letztes Ankommen! Hier, anfänglich im Vorgeschmack, in jeder Umarmung, gutem Wort, in jedem gerechten Handeln, ehrfürchtigen Umgang mit der Schöpfung, in jedem geborgten Zuhause und einmal immer... Was denken wir denn was bleibt?

Ist die „gerettete Welt“ das Hintergrundleuchten in der wohlgesonnenen Aussage über den Menschen? „Alle Menschen sind gleich. Sie bewegen sich, sprechen miteinander, lehnen den Kopf zurück und sehen in den Himmel. Alle Menschen atmen die ganze Zeit.“ Was atmen wir die ganze Zeit, was inspiriert von weit oben?

III.

„Stern
Der uns leuchtend zeigt
Was am Ende bleibt.“

Was werden wir an Weihnachten feiern? Auf freiem Feld, mit ein paar Randfiguren von Hirten, über einen Stall, die Engel auf- und niedersteigend Gott preisend: die von Gott angenommene flüchtige Welt in der Menschwerdung Gottes... der geöffneten Himmel! Mit wem werden wir dann weiter gehen? Mit dem, der ganz bei Gott und den Menschen ist, Jesus: berührend, heilend, befreiend, verraten, verurteilt, gebrochen... Wohin kommen wir dann? Draußen vor die Stadt Jerusalem, auf freier Fläche, mit Pöbel und wenig Nahen, auf die Schädelhöhe und sehen die Engel auf und niedersteigen über dem Kreuz und am Grab, ...die geöffnete Erde! Was bleibt: die wandelnde Liebe bis ins äußerste! So heißt es im Johannesevangelium: wer an Ihn glaubt, sich von seiner Liebe ergreifen lässt, der hat schon das ewige Leben, hat jetzt schon Bleibe, Bestand. Und im ersten Johannesbrief: „Daran erkennen wir, dass wir vom Tod ins Leben hinübergegangen sind, dass wir die Brüder/Schwester lieben.“ 1 Joh 3,14.

IV.

Das bleibt

Die Beatles.

Die Mücken.

Die Hoffnung.

Das, was für unser Leben absolut wertvoll ist, das, wovon wir leben, was am Ende bleibt, kommt auf uns zu, ergreift und führt uns über uns hinaus – es ist Stern. Der Stern der Weihnacht strahlt vom österlichen Licht! Die Öffnung des Himmels ist die Öffnung der Erde bis ins äußerste.

Ein Buchtitel des evangelischen Theologen Jörg Zink lautet: „Was bleibt stiften die Liebenden.“ Das Bleibende (das ewige Leben – unsere Ankunft) beginnt in unseren Leben jetzt, im Eingehen auf die Eingebungen zum Guten, im Tragen der nicht ausgesuchten Lasten, in Vergebung und suchender, tastende Treue unter dem Stern,

Der uns leuchtend zeigt

Was am Ende bleibt.

Jetzt für unsere Pilgerschaft gilt: **Dahin, wo wir herkommen, können wir nicht zurück. Da, wo wir sind, hat nicht viel Bestand. Wenn uns das stört, dann müssen wir unser Leben neu erfinden (besser: uns neu finden lassen). Wir müssen vor allem überdenken, wie wir lieben.**¹

Stern

Über allen Äonen

Mit jedem Jahr

Über allen Diskussionen

Mit Falsch und Wahr

Über jedem Land

Mit all den Farben

Über jedem Krieg

Mit all den Narben

Stern

Der zusammenhält

Was in Dissens auseinanderfällt

Stern

Der uns leuchtend zeigt

Was am Ende bleibt.

¹ Nach einem Wort von Iris Radisch, in ihrem Buch: Die Schule der Frauen. Wie wir die Familie neu erfinden, München 2007.